

Macht KSK(-Archiv)!

Die Kunstgeschichte sammelt sich selbst

Birte Hinrichsen & Ann-Kathrin Hubrich

Ein Archiv ist, dem Lateinischen *archivum* entlehnt, eine „Sammlung von Schriftstücken, Urkunden, Akten [und ein] Aufbewahrungsort einer solchen Sammlung“.¹ Ein Archiv ist auch ein Ort, an dem sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft treffen. Ein Ort, an dem und mit dem Forschung betrieben wird, der Geschichte dokumentiert und diese zugleich schreibt. Seit nunmehr 13 Jahren befindet sich mit dem KSK-Archiv ein solcher Ort am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg.² Thematisch ist das als studentisches Projekt initiierte und bis heute ehrenamtlich betriebene Archiv dem Kunsthistorischen Studierendenkongress gewidmet und speist sich aus den im Rahmen des KSK und der kunsthistorischen Fachschaften im deutschsprachigen Raum entstandenen Materialien seit Ende der 1960er-Jahre. Bereits über 50 Jahre findet – so die Theorie – zweimal im Jahr der Kunsthistorische Studierendenkongress, kurz KSK, statt.³ Er bildet die „Vollversammlung aller Studierenden der Kunstgeschichte und Kunstwissenschaften im deutschsprachigen Raum“;⁴ ein Forum zum hochschulübergreifenden Austausch und zur kritischen Reflexion über die Fachinhalte, ihre Methoden sowie bildungspolitische Themen. Das Archiv dient folglich der langfristigen Sicherung dieser innerfachlichen Diskurse auf studentischer Ebene.

1 „Archiv“, in: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS), hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, <https://www.dwds.de/wb/Archiv> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024].

2 Mit bedeutenden Archiven für die kunsthistorische Forschung und Lehre, wie u. a. dem Warburg-Archiv, dem Material-Archiv, DDR-Archiv und dem Deutschen Bibel-Archiv, bot sich das Kunstgeschichtliche Seminar der Universität Hamburg als Standort zur langfristigen Sicherung der KSK-Archivalien an.

3 Zur Genese des Kunsthistorischen Studierendenkongresses sowie des KSK-Archivs, siehe Kaap, Henry/Reineke, Anika: Ist das Geschichte oder kann das weg? Der Kunsthistorische Studierendenkongress und sein Archiv, in: Andert, Ludwig/Röhl, Anne (Hrsg.): Peripherie, 81. Kunsthistorischer Studierendenkongress, Siegen, [24.–27.11.2011], Emsdetten/Berlin 2013, S. 11–20.

4 Satzung des Kunsthistorischen Studierendenkongresses (KSK) gemäß Änderungen des KSK-Plenums des 103. KSK in Göttingen am 28. Mai 2023, https://www.derksk.org/_files/ugd/d6f533_928e32f9ccfe42029e331f54cfd85c4.pdf [zuletzt abgerufen am 25.06.2024].

Die Gründe dafür, die Geschichte des KSK zu dokumentieren, liegen auf der Hand: Ohne eine Archivierung des im Rahmen der Kongresse entstandenen und fortwährend entstehenden Materials wird über kurz oder lang nichts mehr vorhanden sein, anhand dessen sich die Geschichte des KSK und die Rolle, die er für die jüngere Entwicklung der deutschsprachigen Kunstgeschichte seit 1969 einnimmt, ablesen ließe.

Wir werfen anhand des mittlerweile reichen Fundus an Archivalien Schlaglichter auf ausgewählte Etappen aus fünf Jahrzehnten. Es besteht dabei selbstverständlich weder Anspruch auf Vollständigkeit der KSK-Geschichte noch auf eine repräsentative Abbildung des Realarchivs, ganz im Gegenteil vermag das Unvollständige, das aus dem Kontext gezogene Material vielleicht Appetit anzuregen – auf einen Besuch des Archivs und ein Eintauchen in seinen heterogenen Bestand. Im Sinne des Gründungsgedankens, der nach einer grundlegenden Veränderung und auch Wandlung der Kunstgeschichte strebte, soll mit den nachfolgenden Zitaten der Forderung nach Selbstbefragung und kritischer Meinungsbildung Rechnung getragen werden – ein Gedanke, der gleichermaßen bedeutsam ist für das Konstrukt Archiv und damit das Potenzial der (Er-)Forschung des KSK.

Die Anfänge – die KSK als Meinungsbildungsorgan

1969, vom 9. bis zum 12. Januar, fand zum ersten Mal *die KSK*, bei ihrer Gründung *Kunsthistorische Studentenkonzferenz* genannt, statt. In Bonn wurde am 11. Januar 1969 die konstituierende Sitzung protokolliert und die erste Satzung formuliert (Abb. 1).⁵ In der Präambel heißt es dort:

„Die KSK ist das Organ der kunsthistorischen Studentenvertretungen an den Hochschulen der BRD und Westberlins.

- A. Sie sieht ihre Aufgabe darin, den Prozeß der Meinungsbildung innerhalb der Studentenschaft an den einzelnen Instituten anzuregen, zu koordinieren und die Kommunikation herzustellen.
- B. Sie vertritt die Meinungen der Studentenschaft gegenüber der Öffentlichkeit.“⁶

Schon zuvor hatte es Bemühungen gegeben, sich zu vernetzen, Wissen auszutauschen und damit den Grundstein für das Gremium zu legen, das (*Kunst-)Geschichte von unten* schreiben und damit neben dem kurz zuvor gegründeten Ulmer Verein (UV) auf studentischer Ebene einen Gegenpol zum bis dato eher als elitär verstandenen Kreis der deutschsprachigen

5 Sollten trotz sorgfältiger Nachforschung nicht alle Rechteinhaber*innen korrekt recherchiert worden sein, bitten wir um freundliche Mitteilung und Kontaktaufnahme.

6 „Kunsthistorische Studentenkonzferenz (KSK)“, Gründungssatzung der KSK, Bonn, 11.01.1969, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg.

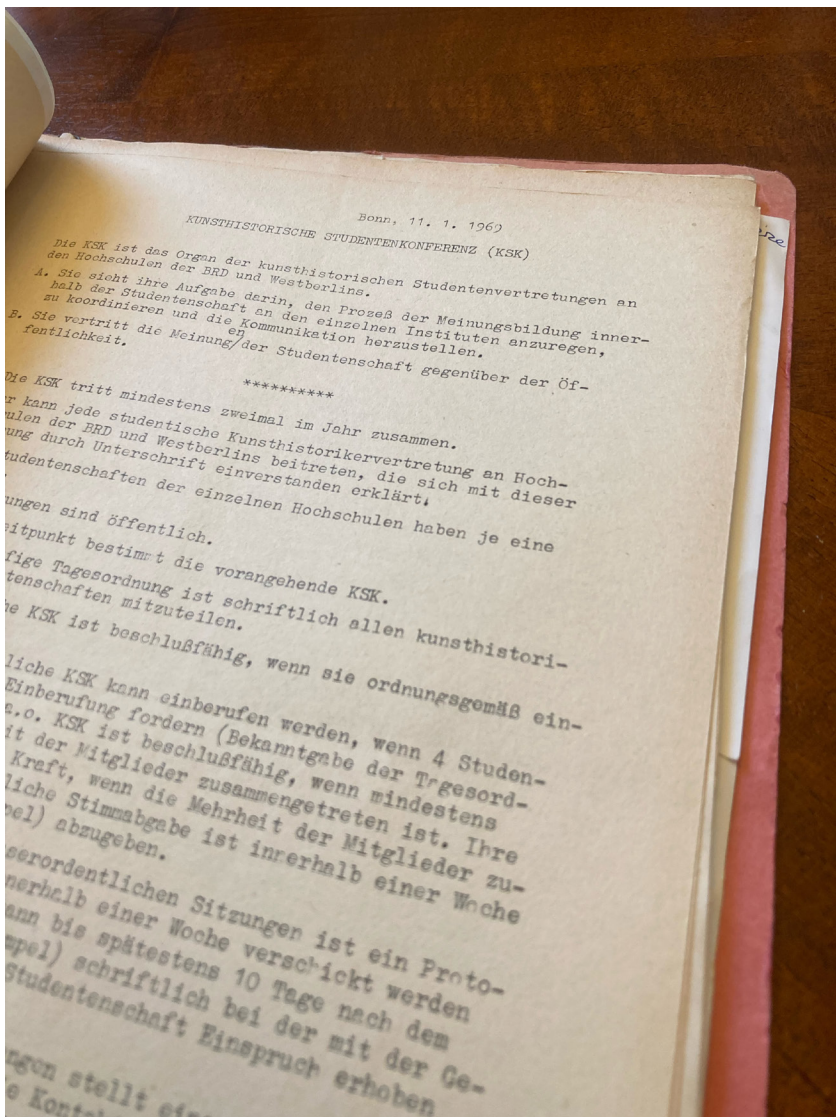


Abb. 1 Ansicht der Gründungssatzung der Kunsthistorischen Studentenkonferenz (KSK) vom 11.01.1969 in einem dem KSK-Archiv zur Verfügung gestellten Ordner mit im Rahmen der Konferenzen entstandenen Unterlagen, Foto: KSK-Archiv, Lizenz: CC BY-SA 4.0.

Kunstgeschichte bilden wollte. Es erfolgte in einem *Rundbrief an alle studentischen Vertretungen der Kunsthistorischen Institute* vom 19. Dezember 1968 in Vorbereitung auf die Sitzung in Bonn folgender Aufruf:

„Bitte schicken Sie uns auch Ihre Satzung. Wir wären ferner gern über Ihr Arbeitsprogramm unterrichtet. Wir schlagen daher vor, daß jede Fachschaft pro Semester einen Rundbrief an die kunsthistorischen Studentenvertretungen verschickt. [...] Überhaupt müßte die Fachschaftsarbeit allgemein koordiniert werden. Nähere Einzelheiten dieses Vorschlags werden wir in Bonn zur Sprache bringen. Wir halten die Grundsatzdiskussion über Selbstverständnis und gesellschaftliche Stellung unseres Faches für wichtig, glauben aber, daß man sie von praktischen Konsequenzen nicht trennen kann.“⁷

Ausgehend von der Annahme, dass die jeweiligen Fachschaften bislang dezentral organisiert waren, sich jedoch eigene Satzungen gegeben zu haben scheinen, ist nicht nur das Bestreben bemerkenswert, sich institutsübergreifend zu organisieren, sondern auch das Selbstverständnis als öffentliches Gremium, gab es doch zuvor kein vergleichbares Netzwerk der deutschsprachigen Kunstgeschichtsstudierenden. Beide Zitate verdeutlichen, dass es ein zentrales Anliegen war, den „Prozeß der Meinungsbildung“⁸ auf studentischer Ebene zu fördern – ein Vorhaben, das mit viel Überzeugungsarbeit und Engagement verbunden war, wie es der *Information über die KSK-Tagung vom 16./17.2.1970 in Münster* zu entnehmen ist. Der Tagungsbericht der mittlerweile 3. KSK fasst rückblickend zusammen:

„Die sich in der o.a. Tagung zeigende Resignation einzelner studentischer Gruppen wirft die Frage nach dem Sinn ungezielter Einzelaktionen und Initiativen auf, die bisher die studentische Aktivität bestimmt haben. Zunehmend wird deutlich, daß die bisherigen Aktionen immer nur Reaktionen auf die Initiativen der Staats- und Kultusbürokratie waren und schon im voraus [sic] scheitern mußten, da sich die studentische Seite immer wieder zu Kompromissen breitschlagen ließ, die keine gesellschaftsverändernde Wirkung haben. [...] Zu Beginn der Tagung, an der Vertreter von 10 Fachschaften der Kunstgeschichte teilnahmen, wurden kurze Berichte über die studentische Arbeit an den einzelnen Instituten abgegeben. Der Tenor aller Berichte: mangelnde studentische Mitarbeit, Ratlosigkeit und Resignation des aktiven Teils der Studenten.“⁹

7 „Rundbrief an alle studentischen Vertretungen der Kunsthistorischen Institute“, Köln, 19.12.1968, KSK-Archiv, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg, Dokument 13/37.1.

8 Gründungssatzung der KSK, wie Anm. 6.

9 „Information über die KSK-Tagung vom 16./17.2.1970 in Münster“, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg.

KSK – die Kunstgeschichte auf dem Prüfstand

Wenn man sich die im Rahmen der Vorbereitung sowie Durchführung der Kunsthistorischen Studierendenkongresse entstandenen Briefe, Berichte und Mitschriften ansieht, wird schnell klar, dass die Gründungssatzung der KSK nur ein Aufschlag war – für das ständige Ausloten der Fachgrenzen, ihrer Inhalte und zugleich der Mitbestimmung und Teilhabe aller Akteur:innen. Es galt und gilt bis heute: Methoden, Arbeitsformen sowie Meinungsbildungsprozesse standen stets auf dem Prüfstand. Als Anspruch leitete sich aus Sicht der Studierenden die Dringlichkeit der Neuausrichtung des Faches, vor allem im Hinblick auf seine gesellschaftliche Relevanz und Funktion, ab:

„Die fehlende kritische Dimension der Wissenschaft und die mangelnde Reflexion ihrer eigenen Situation auf die Gegenwart reiht Kunstgeschichte nahtlos ein in die Hobby-Kultur der entfremdeten Gesellschaft. Sie ist Freizeitgestaltung und permanente Feierstunde weniger privilegierter [sic] bürgerlicher Ästheteten. [...] Eine kritische Dimension für die Gegenwart hat sie nicht. [...] Wie ist der Zustand zu ändern? Notwendig ist eine neue theoretische VBasierung [sic], und zwar in der Gewinnung eines Praxis-bezogenen Theorie-Begriffs. [...] Ihr Ausflug in die Historie ist nur gerechtfertigt, so lange [sic] Wahrheiten für die Gegenwart eingeholt werden, solange sie Aufklärung bringt. Das bedingt eine sorgfältige Analyse der tatsächlichen Relevanzen. An Stelle des affirmativen Charakters der Kunstgeschichte, der sie bisher ‚auszeichnet‘, muß eine kritische Negation treten, wodurch diese Disziplin überhaupt erst den Charakter einer Ideologie-kritischen Wissenschaft erhalten würde.“¹⁰

An anderer Stelle heißt es dazu im Diskussionspapier:

„[Die Kunstgeschichte] ist in dem jetzigen [sic] Zustand frei von jeder gesellschaftlichen Relevanz, sie bietet keine Methode zum Begreifen gegenwärtiger Gesellschaftsstrukturen. Sie besitzt keine geschichtstheoretische Basierung, die die Gegenwart und deren Transformation auf eine mögliche Zukunft einbeschleße. Sie ist gekennzeichnet durch historische Ahistorizität, d.h. sie kennt als Dimension nur die Vergangenheit und da diese auf keine gegenwärtige Realität bezogen ist, gerinnt die Vergangenheit zur statisch gleichwertigen Genese, zur qualitätslosen Entwicklung a se.“¹¹

¹⁰ „Diskussionspapier, Fachschaftstagung Bonn“, Bonn, 10.–12.01.1969, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg, S. 1–2.

¹¹ Ebd., S. 1.

Dabei waren die Ziele der Studierendenschaft grundlegend und weit gefasst, wie es seitens des UV, dessen Gründung die Grundlage für die KSK in ihren Anfängen bereitete, beobachtet wurde:

„Gleichzeitig mit dem Verein tagten im Januar 1969 auch die Studenten in Bonn (sie organisierten sich hier zur ‚Kunsthistorischen Studentenkonzferenz‘, KSK). Ziel dieses Treffens war es. [sic] überregional Kontakt aufzunehmen und die studentischen Interessen geschlossen zu vertreten. Wie viel stärker die Studenten theoretisch orientiert waren, zeigen ihre Diskussionspapiere, die von wesentlich umfassenderen Ansprüchen ausgingen als die Papiere des Ulmer Vereins“.¹²

Der Zusammenschluss der Studierenden als KSK diente dazu, strukturierte Kritik zu formulieren und diese zielgerichtet zu kommunizieren – ein enger Austausch mit dem UV sollte dieses Vorhaben weiter unterstützen, eines der ersten Foren für die KSK sollte der Kunsthistorikertag 1970 sein:

„Die Studenten beschlossen eine Zusammenarbeit mit dem Ulmer Verein, vor allem in den Bereichen: ‚Frage einer Institutssatzung, Zusammenarbeit der einzelnen Fachschaften, Studienreform, Arbeitsgruppen zu ‚Kunst und Gesellschaft‘, Kunsthistorikertag 1970, Mitgliedschaft im Kunsthistorikerverband.‘ Eine Mitgliedschaft im Verband Deutscher Kunsthistoriker ‚in seiner gegenwärtigen Form‘ wurde allerdings abgelehnt.“¹³

Mit dem Wunsch nach fundamentalen Änderungen ging auch eine grundlegende Neuerung von Herangehensweisen einher:

„Unsere Mitarbeit jedoch in einem ‚Reformrat‘ halten wir für sinnvoll, allerdings nicht nach der vom Ulmer Verein formulierten Konzeption ... Demgegenüber schlagen wir die Einrichtung eines öffentlichen Informationsforums vor, auf dem sachlich kompetente Information liefern über eine Neustrukturierung der Wissenschaft an Universität, Museum, Denkmalspflege und kunstpädagogischen Institutionen. Auf dem Forum sollen nicht nur kunstgeschichtliche Experten zu Worte kommen. Die Information muß auf eine breitere Basis gestellt werden, also auch solche über Gesellschafts- und Wissenschaftstheorie, Kunstpädagogik und Hochschuldidaktik beinhalten.“¹⁴

12 Ulmer Verein (Hrsg.): *Kunstgeschichte gegen den Strich gebürstet? 10 Jahre Ulmer Verein, 1968–1978*, Geschichte in Dokumenten, zusammengestellt und kommentiert von Harald Hammer-Schenk, Dagmar Waskönig und Gerd Weiß, Marburg 1997 (2), S. 36.

13 Ebd., S. 38.

14 Ebd.

Der Wunsch nach gesellschaftlicher Rückbindung nicht nur der Kunstgeschichte, sondern der Wissenschaft generell, wird hier durch die Einbeziehung verschiedener Institutionen und somit durch ein explizit eingefordertes Durchbrechen des universitären Kontextes deutlich und zeugt von einem für die weitere Entwicklung der kunsthistorischen Disziplin relevanten Selbstbewusstsein der Studierendenschaft. Würden doch vorausschauend die Erweiterung der kunsthistorischen Betrachtungsgegenstände sowie die Einbeziehung anderer Disziplinen gefordert und dadurch ein Forschungsblick offenbart, der in den folgenden Jahrzehnten zunehmend an Relevanz gewinnen sollte und heutzutage in seiner Inter- und Transdisziplinarität nicht mehr aus dem wissenschaftlichen Selbstverständnis wegzudenken ist:

„Um den Kunsthistoriker instandzusetzen [sic], kritische Funktionen innerhalb der heutigen Gesellschaft ausüben zu können, ist eine Erweiterung des Forschungsmaterials auf zweckgebundene Bildphänomene: Werbung, Wochenschau etc. notwendig. Das verlangt einen völlig neuen Methodenapparat. Die ‚Bildwissenschaft‘ muß sich Methoden der Psychologie und der Soziologie aneignen. Sie muß eine eigene empirische Methode entwickeln.“¹⁵

Dass die Öffnung des Faches nicht nur gedacht, sondern – zumindest in Bezug auf die KSK – gelebt wurde, zeigt eine im Kontext der Kunsthistorischen Studentenkonzferenz entstandene Zusammenstellung an *Informationen für die Durchführung von Studenten-Tagungen*, wenn dort auch Nachbardisziplinen der Kunstgeschichte wie die „Kl.[assische] Archäologie, Geschichte, Denkmalpflege u.ä.“¹⁶ als mögliche Organisator:innen genannt werden.

Kontinuität und Umbrüche

Wie strukturiert sich die KSK von Beginn an aufgestellt hatte, verdeutlicht nochmals der Blick auf die Satzung von 1969, die 13 Punkte zur Gestaltung des neu gegründeten Gremiums aufführte. Sie finden sich auch heute sinngemäß in der aktuellen KSK-Satzung wieder. Neben grundlegenden organisatorischen Aspekten wie der Frequenz und Zugänglichkeit – die KSK sollte von Anfang an regulär zweimal im Jahr zusammenkommen und war per se öffentlich – wird unter Punkt 10 zudem „eine von der Versammlung gewählte Studentenschaft“ festgelegt, die „zwischen den Sitzungen [...] die Kontakte her[stellt]“.¹⁷ Der in der aktuellen

¹⁵ Diskussionspapier, wie Anm. 10, S. 3.

¹⁶ „Die Kunsthistorische Studentenkonzferenz (KSK). Informationen für die Durchführung von Studenten-Tagungen“, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg, S. 1.

¹⁷ Gründungssatzung der KSK, wie Anm. 6.

Satzung genannte und seit vielen Jahren zum wichtigen Bestandteil der Organisationsstruktur gehörende *Sprecher*innenrat* war somit in ähnlicher Form schon zu Beginn der KSK impliziert und steht demnach seit seiner Wiedereinführung im Jahr 2013 in einer langen Tradition. So wird deutlich: Kontinuitäten bestehen, gleichermaßen sind der KSK-Geschichte Hinterfragungen, Umbrüche und Metamorphosen eingeschrieben. Mittlerweile lädt natürlich *der* KSK, der Kunsthistorische Studierendenkongress, ein, die Satzung hat sich gleichermaßen sprachlich angepasst und ein Glossar zu Beginn erläutert verwendete Begrifflichkeiten. Zugleich aber hat sich die Satzung ausdifferenziert. So liegt ein wesentlicher Unterschied vielleicht in der Ansprache der Teilnehmenden: Waren 1969 vornehmlich die „Studentenvertretungen“ angesprochen, definiert sich der KSK heute als Vollversammlung *aller* Studierenden. Die Kontinuität zwischen den Kongressen erscheint aus heutiger Perspektive besonders wichtig, gilt es doch bei einem so ephemeren Konstrukt, das zweimal im Jahr für wenige Tage zusammentritt und Studierende aus unterschiedlichen Generationen und Städten zusammenbringt, Wissen weiterzugeben und Kontakte aufrechtzuerhalten. Schon wenige Jahre nach der Gründung der KSK legt das oben erwähnte Dokument mit *Informationen für die Durchführung von Studenten-Tagungen* rückblickend Zeugnis davon ab, dass sich die im Transitorischen und Ephemeren begründeten Probleme der beziehungsweise des KSK als von Studierenden getragenes und damit einem ständigen Wechsel von Personen unterliegendes Organ bereits so deutlich offenbart hatten, dass ein Leitfaden die Hemmschwelle zur Durchführung einer KSK-Tagung reduzieren sollte:

„Sinn und Zweck dieser Broschüre soll es sein einerseits die Leistungen und Tätigkeiten der Kunsthistorischen Studentenkonzferenz (KSK) seit ihrer Gründung im Januar 1969 kurz darzustellen und somit auch zu dokumentieren, andererseits jedoch für die kommenden interessierten Studentengänge einen Leitfaden zur Durchführung von Fachtagungen der KSK zu geben. [...] Um [...] eine kontinuierliche [sic] Weiterarbeit der KSK zu gewährleisten bedarf es immer einiger engagierter und aktiver Studenten aus dem Bereich Kunstgeschichte bzw. deren Nachbardisziplinen (Kl. Archäologie, Geschichte, Denkmalpflege u.ä.), die sich zutrauen eine Fachtagung der KSK vorzubereiten und auch zu leiten. Gewiß gehört schon etwas Mut und Zutrauen in seine Fähigkeiten dazu; eine (Mit)Arbeit [sic] im Sprechergremium oder dem Tagungsrat ist jedoch unabhängig von Lebens- oder Studienalter bzw. dem Wissensstand ohne weiteres leistbar. Unsere Broschüre soll demnach primär als Anleitung und Hilfe [dienen].“¹⁸

¹⁸ Informationen für die Durchführung von Studenten-Tagungen, wie Anm. 16.

Es heißt dort weiterhin:

„Anhand der Fülle der in den vielen Jahren gesammelten Mitschriften oder sonstigen Informationen, welche chronologisch geordnet jeweils bei einem bestimmten Mitglied des Sprechergremiums ‚deponiert‘ sind und für jeden Interessierten natürlich auch zugänglich (s.a. Inhaltsverzeichnis der Ordner), ist deutlich auszumachen, daß ein gut organisiertes und anregendes Studententreffen jeweils stark abhängig war von dem Engagement und der Phantasie der einzelnen Leute im Sprechergremium, die die Fachtagungen organisierten. Das derzeitige Sprechergremium beurteilt diese Abhängigkeit der KSK-Arbeit und Tagungen vom Einsatz einzelner Studenten als nicht unbedingt positiv, da die Gefahr eines ‚Einbruchs‘ beim Ausscheiden eines aktiven Sprechers einfach zu groß ist. Die KSK hat ja letztlich hierdurch bedingt (zu) viele flauere Zeiten erlebt.“¹⁹

Die Zitate spiegeln sicher auch in Teilen aktuelle Diskussionen, sowohl den KSK wie auch sein Archiv betreffend, wider und zeigen, dass auch in den Anfangsjahren des KSK das studentische Engagement Wellen unterlag. 50 Jahre KSK, rund 100 Kongresse – wenngleich die verschiedenen Formen und Zugehörigkeiten des KSK wie auch fehlende oder unvollständige Archivmaterialien eine kontinuierliche Zählung und Lokalisierung der Tagungen erschweren.²⁰ Von Hamburg und Berlin bis München, von Leipzig nach Düsseldorf, über Wien und Bern nach Siegen – viele Städte richteten den KSK mittlerweile aus, einige auch mehrfach. Vieles ist dokumentiert, doch noch viele Lücken wollen geschlossen werden. Gesichert ist jedoch, dass die Ausrichtung und der Wirkungsbereich des KSK von Beginn an diskutiert wurden, womit die kritische Selbstreflexion der Studierendenschaft als große Stärke des Gremiums gelten kann.

Neben theoretischen und methodischen Erwägungen standen die Studienbedingungen regelmäßig auf der Tagesordnung. Zu verschiedenen Zeiten wurden empirische und darüber hinausgehende Informationen über Fragebögen zusammengetragen. 1973, im Jahr zuvor war der KSK der VDS – Fachkonferenz Kunst und Medien beigetreten und seitdem als Sektion Kunstwissenschaft organisiert, bildete sich ein „Arbeitskollektiv ‚Umfrageaktion‘ des IfK der TU Berlin“.²¹ Ziel war eine Untersuchung

¹⁹ Informationen für die Durchführung von Studenten-Tagungen, wie Anm. 16.

²⁰ Mit dem Beitritt in die Vereinigten Deutschen Studentenschaften (VDS) 1972 erfolgte zudem eine Umbenennung der KSK in Sektion Kunstwissenschaft der VDS – Fachkonferenz Kunst und Medien, siehe Kaap/Reineke 2013, S. 6–7.

²¹ „Projekt Studiensituation und Berufsperspektive, 1. Teil, Studiensituation, Umfrage unter den Studenten der Kunstwissenschaft in der BRD und in Westberlin zu den Arbeitsbedingungen an den Instituten und zur Lage der Studenten, Erste Ergebnisse und provisorische Auswertung, Westberlin 1973“, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg.

der Studiensituation und Abfrage der Berufsvorstellungen. Ein Ergebnis der Auswertung lautete: „Während im Bereich der Denkmalpflege und der Medien die Berufsvorstellungen der männlichen und weiblichen Studenten gleichmäßig verteilt sind, überwiegt im Museumsbereich das ‚Interesse‘ der Studentinnen, im Uni-Komplex das der Studenten.“²²

Ein *Fragenkatalog zur Situation des jeweiligen Instituts* war auch viele Jahre später Grundlage für den institutsübergreifenden Austausch zu den Studienbedingungen. Abgefragt wurden dort unter anderem die Größe des Instituts mit der ungefähren Anzahl der Studierenden, die Anzahl der Professuren und ihre thematischen Schwerpunkte, explizit auch ungewöhnliche Forschungsausrichtungen wie „z. B. Geschlechterforschung“,²³ aber auch zum Fachschaftratsrat sowie dessen Arbeit und der generellen Atmosphäre am Institut konnte ein Eindruck wiedergegeben werden.²⁴ Mittlerweile steht ein zur Vorbereitung auf das nächste Plenum dienender Fragebogen auf der Website des KSK zur Verfügung, der dem früheren Fragenkatalog in vielen Punkten entspricht (Abb. 2).²⁵ Ein Brief mit der Einladung zur 41. KSK in Hamburg vom 12. bis zum 15. Januar 1989 an zwei Studierende in Polen bezeugt den Wunsch auch nach länderübergreifender Kommunikation:

„Es treffen sich zu diesem Anlaß Kunstgeschichtsstudenten aus der gesamten Bundesrepublik, um sich über aktuelle Probleme unseres Faches zu unterhalten. Unser Thema ist diesmal, die Kunstgeschichte in der DDR – Konzepte und Methoden. Ich hatte in dem Brief an die Universität ein anderes Thema angegeben, da es mir günstiger für eure Formalitäten erschien. Wir möchten von euch auch keinen Vortrag hören [sic], sondern uns in kleinem Kreise über die Probleme der Geschichts- und Kunstgeschichtswissenschaft in Polen und falls ihr Informationen habt, über die DDR [austauschen]. Da die KSK eine studentische Veranstaltung ist können wir euch die Anreise nicht bezahlen, allerdings wird selbstverständlich für Unterkunft, Verpflegung und Spesen gesorgt.“²⁶

22 „Projekt Studiensituation und Berufsperspektive, 1. Teil, Studiensituation, Umfrage unter den Studenten der Kunstwissenschaft in der BRD und in Westberlin zu den Arbeitsbedingungen an den Instituten und zur Lage der Studenten, Erste Ergebnisse und provisorische Auswertung, Westberlin 1973“, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg.

23 „Fragenkatalog zur Situation des jeweiligen Instituts“, KSK-Archiv, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg, Dokument 1/35.

24 Ebd.

25 Fragebogen für die Berichte aus den Instituten beim KSK-Plenum (Stand Oktober 2019), FAQs und Downloads, Materialien zum Download, https://www.derksk.org/_files/ugd/d6f533_adda6d1c8e504e6eb67e4716b7bf310a.pdf [zuletzt abgerufen am 25.06.2024].

26 Einladung zur 41. KSK in Hamburg vom 12.–15.01.1989, Brief, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg.

FRAGEBOGEN

Mögliche Fragen für den Beitrag im KSK-Plenum

Sucht euch bitte die Fragen aus, die ihr gerne im KSK-Plenum ansprechen möchtet.

AKTUELLE SITUATION DER FACHSCHAFT AM INSTITUT

- **Existiert im Moment eine Fachschaft?**
Ja? Wie viele Mitglieder hat die Fachschaft? Wie ist deren finanzielle Situation? Gibt es Nachwuchs? Wird die Fachgruppe am Institut in aktuelle Entwicklungen eingebunden?
- Wie groß ist die Beteiligung der Studierendenschaft in der Hochschulpolitik?
- Welche tollen Veranstaltungen, Projekte, ... könntet ihr das vergangene Jahr auf die Beine stellen?

AKTUELLE SITUATION AM INSTITUT

- Wie groß ist euer Institut? Läuft es eher anonym oder familiär ab?
- Wie viele Professuren, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, ... hat euer Institut? Sind Stellen vakant?
- Welche Studiengänge werden angeboten (ggf. Bericht über neu eingerichtete Studiengänge, Änderung von Prüfungsordnungen, ...)? Gibt es Schwerpunkte innerhalb der Lehre?

AKTUELLE SITUATION DER STUDIERENDEN AM INSTITUT

Vorab: Wie viele Studierende hat euer Institut im Moment?

- Was läuft im Moment besonders gut?
- Was läuft im Moment besonders schlecht? Welche Missstände bemerkt ihr?
- Möchtet ihr gerne etwas verändern? Was wünscht ihr euch?
- Wie ist die Situation der Erstsemester? Wie ist deren Unterstützung beim Beginn ihres Studiums (z.B. in Lehrveranstaltungen, zusätzlichen Angeboten, ...)
- Wie ist die Situation der Absolvent*innen (z.B. in Bezug auf das Ablegen der Abschlussarbeiten)?
- Wie ist das Verhältnis zwischen Bachelor- und Masterstudierenden (und ggf. Lehramtstudierenden)?
- Fühlen sich die Studierenden gut auf das Berufsleben vorbereitet? Gibt es Kooperationen des Instituts mit (kulturellen) Einrichtungen der Stadt, die beim Networking helfen? Werden (Praktika-)Stellen vermittelt?

Wir freuen uns auf euren Beitrag – vielen lieben Dank!

Abb. 2 Fragebogen für die Berichte aus den Instituten beim KSK-Plenum, erstellt durch den *Sprecher*innenrat*, Stand Oktober 2019, Lizenz: CC BY-SA 4.0.

Dass diese Berichte von und der Vergleich zwischen den Universitäten immer dazu gehörten, zeigt ebenfalls ein Auszug aus dem Flyer der 35. KSK in Hamburg:

„Wie bei jeder KSK wird es auch auf der Hamburger Tagung Kurzberichte der einzelnen Fachschaften/Institute geben. Speziell zum Tagungsthema interessiert uns jedoch auch die am Institut, bei Dozenten und Studenten vorherrschende Meinung zur ‚Computerisierung‘ der Kunstgeschichte. Handelt es sich um unumgängliche Sachzwänge oder sollte man sich prinzipiell gegen EDV in der Kunsthistorischen Arbeit aussprechen? Dieses ‚Stimmungsbild‘ kann in der Diskussion von großem Interesse sein.“²⁷

Mit „Kunstgeschichte und EDV“ griff das Organisationsteam Mitte der 1980er-Jahre nicht nur ein umstrittenes, sondern gleichermaßen hochaktuelles Thema auf, das nicht nur die Kunstgeschichte bewegte.²⁸ Immer wieder, das zeigt der Blick in die Tagungshistorie und ihre Materialien, hatten ausrichtende Städte ein Gespür für relevante Forschungsfragen – von feministischer über postkolonialer Kritik bis hin zur (De-)Konstruktion ästhetischer Normen und Kanonisierungen.²⁹

Im stetigen Wandel – der KSK und sein Archiv

Seit 2010 entsteht nun am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg das Archiv zum Kunsthistorischen Studierendenkongress, welches den Zugriff auf diese wichtigen Zeugnisse der Fachgeschichte ermöglicht.³⁰ Als ein nicht abgeschlossenes System ist das Archiv darauf angelegt, immer wieder neues Material in sich aufzunehmen, immer wieder neue Medien zu katalogisieren, zu inventarisieren, zu erfassen. Mit jedem Kongress und jeder Materialeinsendung wächst das Archiv, und es ändern sich zugleich die Anforderungen, die an dieses gestellt werden. Ob ein Blatt Papier, ein Beutel oder ein Button inventarisiert werden müssen, macht einen Unterschied. Anhand der übernommenen

27 „Kunstgeschichte und EDV & Kulturgutschutz Aktion“, Ankündigung der 35. Kunsthistorischen Studentenkongress, Hamburg, 01.–03.11.1985, KSK-Archiv, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg, Dokument 10/29.2.

28 Pratschke, Margarete: Warum nicht gleich das Fernsehen? 1984 in der Kunstgeschichte, in: Güttler, Nils/Pratschke, Margarete/Stadler, Max (Hrsg.): Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissensgeschichte 12. Wissen, ca. 1980, Zürich/Berlin 2016, S. 197–217.

29 Siehe hierzu die ausgewählte Kongresshistorie unter Kongresse (Archiv), Kunsthistorischer Studierendenkongress, <https://www.derksk.org/kongresse-archiv> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024].

30 An der Einrichtung und fortlaufenden Betreuung waren zu unterschiedlichen Zeitpunkten verschiedene Personen beteiligt. Siehe für einen Überblick: KSK-Archiv, Universität Hamburg, Kunstgeschichtliches Seminar, <https://www.kulturwissenschaften.uni-hamburg.de/ks/einrichtungen/ksk-archiv.html> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024].

Materialien ist die Geschichte, wie der Kongress verstanden und gelebt wurde, abzulesen: als politisches Gremium, als Raum des Austauschs, als Einladung in eine Stadt, als wissenschaftliche Tagung. Kongress und Archiv bedingen sich gegenseitig, auf jedem Kongress wird das Archiv als Gremium des KSK vorgestellt. Auf dem 100. KSK in München diskutierten wir zuletzt unter dem Kongresssthema „VERWANDLUNGEN“ in einem Workshop über die Grenzen und Möglichkeiten der Archivarbeit. Grundlegende Fragen stellen sich dabei zwischen analog und digital immer wieder neu. Wie inventarisieren, wie die zum Teil fragilen, auf Schreibmaschine und handschriftlich verfassten Schriftstücke lagern, wie können wir „vergangenen“ Medien wie beispielsweise Disketten oder Kassetten gerecht werden? Wie aufarbeiten, wie inhaltlich verknüpfen? Wie die Unterlagen zugänglich machen? Von Beginn an strebten wir sowohl eine analoge als auch eine digitale Repräsentation an, doch ergeben sich auf dem Weg stets neue Fragen, die mit Blick auf Datenschutzrichtlinien immer aktuell bleiben. So laufen fortwährend Aktivitäten – wie beim KSK so auch beim Archiv in Schwüngen, in Wellen, mit Leerlauf, mit großen Sprüngen.³¹ Zu betonen ist immer wieder, und das gilt seit Anbeginn auch für die Kongresse selbst: Das Archiv ist ehrenamtlich betreut, es steht und fällt mit der Unterstützung von Menschen, die Zeit und Kopf investieren.³² 2018 führte eine Ausstellung in Hamburg vor Augen, welche Vielfalt das Archiv mittlerweile beherbergt und welches Forschungspotenzial in ihm liegt. Auch die Publikationen, die die Kongresse selbst immer wieder hervorbringen, wie auch solche, die mit Hamburger Archivalien Themen und Kontexte der Kunstgeschichte fruchtbar nachzeichnen konnten, spiegeln dies wider.³³ Ein wichtiger Aspekt, der das Archiv fortwährend bereichern kann, ist die *Oral History*. Interviews, die wir mit Vertreter:innen der Kongressgeschichte führen. Sie vermögen Teile des Puzzles zu verbinden, neue Kontakte herzustellen und auch auf Dachböden verstreutes, vielleicht in Vergessenheit geratenes Material zusammenzutragen. Allen Menschen, die das Archiv auf seinem Weg unterstütz(t)en sei herzlich gedankt. Und so enden wir mit dem obligatorischen Aufruf (Abb. 3.1 und Abb. 3.2). Damit sich das Archiv fortwährend entwickeln und aktuell bleiben kann, bedarf es der kollektiven Bemühung, Materialien zu senden, sie einzusehen, sie zu bewahren. Hier zeigt sich, worauf das Archiv angewiesen ist: Material zu akquirieren, das verstreut über die bisherigen Veranstaltungsorte wahrscheinlich noch existiert – ohne Material kein Archiv. Der fortlaufende Arbeitsprozess

31 Kaap/Reineke 2013, S. 18–20.

32 Siehe zur Bedeutung des Engagements von Studierenden: Blüml, Eva: (Ungefähr) 100 Kunsthistorische Studierendenkongresse. 50 Jahre – Eine Geschichte in Objekten, in: Avrutina, Alexandra et al. (Hrsg.): *VerWandlungEn*. Tagungsband anlässlich des 100. Kunsthistorischen Studierendenkongresses in München, Heidelberg 2024, S. 205–214.

33 Pratschke 2016, S. 197–217.

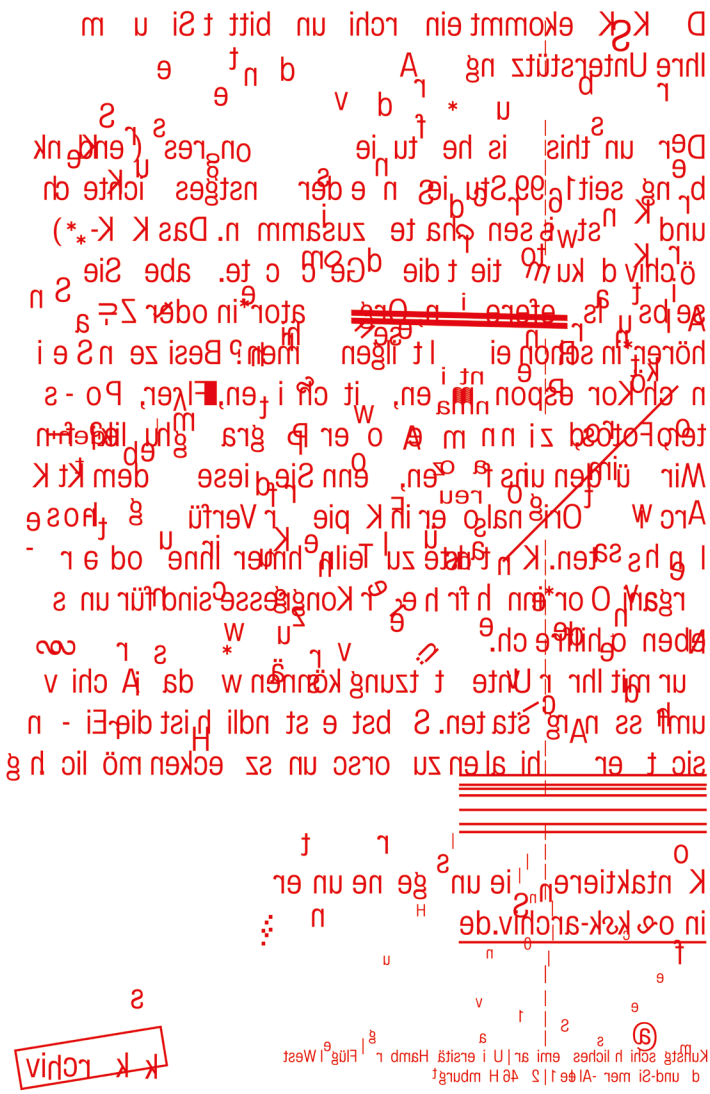


Abb. 3.1 Vorderseite des Informationsflyers zum KSK-Archiv mit Aufruf zur Einsendung von Materialien, Foto: KSK-Archiv, Lizenz: CC BY-SA 4.0.

Der KSK bekommt ein Archiv und bittet Sie um Ihre Unterstützung

Der Kunsthistorische Studierendenkongress (KSK) bringt seit 1969 Studierende der Kunstgeschichte und Kunstwissenschaften zusammen. Das KSK-Archiv dokumentiert diese Geschichte. Haben Sie selbst als Referent*in, Organisator*in oder Zuhörer*in schon einmal teilgenommen? Besitzen Sie noch Korrespondenzen, Mitschriften, Flyer, Poster, Fotos, Publikationen oder Programmhefte? Wir würden uns freuen, wenn Sie diese dem KSK-Archiv im Original oder in Kopie zur Verfügung stellen könnten. Kontakte zu Teilnehmer*innen oder Organisator*innen früherer Kongresse sind für uns ebenso hilfreich.

Nur mit Ihrer Unterstützung können wir das Archiv umfassend gestalten. Selbstverständlich ist die Einsicht der Archivalien zu Forschungszwecken möglich.

Kontaktieren Sie uns gerne unter:
info@sk-archiv.de

Kunstgeschichtliches Seminar | Universität Hamburg | Flügel West
Edmund-Siemers-Allee 1 | 20146 Hamburg

sk archiv

Abb. 3.2 Rückseite des Informationsflyers zum KSK-Archiv mit Aufruf zur Einsendung von Materialien, Foto: KSK-Archiv, Lizenz: CC BY-SA 4.0.

wird derzeit mit den verfügbaren ehrenamtlichen Ressourcen geleistet. Dies ist die zweite entscheidende Säule: ohne Engagement kein KSK und auch keine Archivbetreuung.

Im Jahre 2024 sehen wir uns mit bekannten, sich verschärfenden und auch neu aufkommenden Herausforderungen konfrontiert. Mit der Bologna-Reform änderten sich Studienbedingungen grundlegend; auch die Diskussion um das Wissenschaftszeitvertragsgesetz und das anhaltende Prekariat im Wissenschaftsbetrieb erfordern eine fortwährende Selbstbefragung aller Akteur*innen und die Neuauslotung struktureller Bedingungen. Übergeordnete Aspekte wie Klimagerechtigkeit oder Fragen der Nachhaltigkeit sowie Demokratiestärkung rufen uns alle zu Diskussionsbereitschaft und Engagement auf.

In diesem Sinne: Macht KSK(-Archiv)!

Literaturverzeichnis

- Kaap, Henry/Reineke, Anika: Ist das Geschichte oder kann das weg? Der Kunsthistorische Studierendenkongress und sein Archiv, in: Andert, Ludwig/Röhl, Anne (Hrsg.): Peripherie, 81. Kunsthistorischer Studierendenkongress, Siegen, [24.–27.11.2011], Emsdetten/Berlin 2013, S. 11–20
- Pratschke, Margarete: Warum nicht gleich das Fernsehen? 1984 in der Kunstgeschichte, in: Güttler, Nils/Pratschke, Margarete/Stadler, Max (Hrsg.): Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissensgeschichte 12. Wissen, ca. 1980, Zürich/Berlin 2016, S. 197–217
- Ulmer Verein (Hrsg.): Kunstgeschichte gegen den Strich gebürstet? 10 Jahre Ulmer Verein, 1968–1978, Geschichte in Dokumenten, zusammengestellt und kommentiert von Harald Hammer-Schenk, Dagmar Waskönig und Gerd Weiß, Marburg 1997 (2)

Online-Ressourcen

- „Archiv“, in: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS), hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, <https://www.dwds.de/wb/Archiv> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024]
- Fragebogen für die Berichte aus den Instituten beim KSK-Plenum (Stand Oktober 2019), FAQs und Downloads, Materialien zum Download, https://www.derksk.org/_files/ugd/d6f533_adda6d1c8e504e6eb67e4716b7bf310a.pdf [zuletzt abgerufen am 25.06.2024]
- Kongresse (Archiv), Kunsthistorischer Studierendenkongress, <https://www.derksk.org/kongresse-archiv> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024]
- KSK-Archiv, Universität Hamburg, Kunstgeschichtliches Seminar, <https://www.kulturwissenschaften.uni-hamburg.de/ks/einrichtungen/ksk-archiv.html> [zuletzt abgerufen am 25.06.2024]
- Satzung des Kunsthistorischen Studierendenkongresses (KSK) gemäß Änderungen des KSK-Plenums des 103. KSK in Göttingen am 28. Mai 2023, https://www.derksk.org/_files/ugd/d6f533_928e32f9ccfe42029e331f54cf1d85c4.pdf [zuletzt abgerufen am 25.06.2024]

Archivalien (chronologisch)

- „Rundbrief an alle studentischen Vertretungen der Kunsthistorischen Institute“, Köln, 19.12.1968, KSK-Archiv, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg, Dokument 13/37.1
- „Kunsthistorische Studentenkonferenz (KSK)“, Gründungssatzung der KSK, Bonn, 11.01.1969, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg
- „Diskussionspapier, Fachschaftstagung Bonn“, Bonn, 10.–12.01.1969, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg
- „Information über die KSK-Tagung vom 16./17.2.1970 in Münster“, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg
- „Projekt Studiensituation und Berufsperspektive, 1. Teil, Studiensituation, Umfrage unter den Studenten der Kunstwissenschaft in der BRD und in Westberlin zu den Arbeitsbedingungen an den Instituten und zur Lage der Studenten, Erste Ergebnisse und provisorische Auswertung, Westberlin 1973“, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg
- „Kunstgeschichte und EDV & Kulturgutschutz Aktion“, Ankündigung der 35. Kunsthistorischen Studentenkonferenz, Hamburg, 01.–03.11.1985, KSK-Archiv, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg, Dokument 10/29.2
- Einladung zur 41. KSK in Hamburg vom 12.–15.01.1989, Brief, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg
- „Die Kunsthistorische Studentenkonferenz (KSK). Informationen für die Durchführung von Studenten-Tagungen“, unverzeichneter Bestand des KSK-Archivs, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg
- „Fragenkatalog zur Situation des jeweiligen Instituts“, KSK-Archiv, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg, Dokument 1/35